

Eine radikale Alternative ist nötig, um die Bestechlichkeit im Fifa-Wahlverfahren für die Vergabe der Weltmeisterschaft zu verhindern

Zufall versus Korruption

Von Bruno S. Frey und Lasse Steiner

Der jüngste Korruptionsskandal bei der Fifa hat weltweit für grosse Empörung gesorgt. In den vergangenen 14 Jahren sollen 150 Millionen Dollar Schmiergeld geflossen sein, womit u.a. die Vergabe der Weltmeisterschaften 2018 nach Russland und 2022 nach Katar beeinflusst wurde (was wohl nur die wenigsten Fussballfans überraschen dürfte). Mindestens zwei der 24 Mitglieder des Fifa-Exekutivkomitees, das bisher über die Vergabe entschieden hat, haben ihre Stimme zum Verkauf angeboten.

Ähnliche Vorwürfe gab es schon bei anderen Turnieren, selbst bei der Vergabe der Weltmeisterschaft 2006 nach Deutschland. Als Reaktion wird von vielen Medien und Politikern gefordert, dass die Vorwürfe restlos aufgeklärt werden und die Beschuldigten zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Strafverfahren gegen einzelne Mitglieder oder Appelle an Ehrlichkeit bewirken jedoch wenig, so lange die heutigen Anreize bestehen. Insbesondere Vertreter kleiner Verbände oder jene aus Entwicklungsländern haben nach wie vor grossen Nutzen, ihre Stimme an den Meistbietenden zu verkaufen. Selbst wenn die Aufdeckungswahrscheinlichkeit in Zukunft steigt,

erhöht dies lediglich den Preis für eine Stimme, was für reiche Scheichs oder Oligarchen kein Hindernis darstellt.

Mittels Lotterie

Notwendig sind also Änderungen institutioneller Art. Ein Schritt in die richtige Richtung ist, dass zukünftig die Vergabe der Weltmeisterschaft vom gesamten Fifa-Kongress, in dem alle Länder vertreten sind, bestimmt werden soll. Dieses Wahlverfahren ist allerdings immer noch anfällig für Korruption, nur die Anzahl der zu bestechenden Personen steigt.

Wir schlagen eine radikale Alternative zum bestehenden Vergabeverfahren vor, nämlich die Vergabe der Weltmeisterschaft mittels einer Lotterie. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Auswahl des WM-Gastgebers mit Zufallselementen zu verbinden und weniger anfällig für Bestechung oder Ränkespiele zu machen.

Die erste, einfachste und radikalste Option ist die Auswahl des Austragungsortes per Los. Für die Lotterie werden alle Länder zugelassen, die sich bewerben und bestimmte Auflagen erfüllen. Mögliche Kriterien sind dabei zum Beispiel die finanzielle Situation eines Landes, die vorhandene Infrastruktur, die Verwendung der Stadien nach dem Turnier oder eine Mindest-

mitgliederzahl des sich bewerbenden Verbandes. Ein weiterer Kritikpunkt an der aktuellen Vergabepaxis ist, dass alle teilnehmenden Länder das gleiche Stimmgewicht bei der Abstimmung haben, also die Stimme von Monaco ebenso viel zählt wie die von Frankreich. Bei einer zufälligen Auswahl sind die Stimmen kleinerer Länder nun nicht mehr überrepräsentiert und besonders attraktiv für Schmiergeldzahler. Jedes Land, das sich für die Auslosung qualifiziert, hat die gleiche Wahrscheinlichkeit, ausgewählt zu werden.

Wenig Zeit für Strategisches

Ein zweites mögliches Zufallsverfahren ist die zufällige Auswahl der im Exekutivkomitee vertretenen Länder aus allen Ländern in der Fifa. Diese Wahl sollte kurz vor der Vergabe der Weltmeisterschaft erfolgen, um wenig Zeit für strategische Manöver oder die Zustellung von monetären Zuwendungen zu lassen. Wenn man nicht weiss, wer entscheiden wird, kann man auch nicht bestechen.

Auf den ersten Blick erscheint eine Zufallsauswahl willkürlich und irrational. Die gängige Meinung ist, dass eine solche wichtige Angelegenheit von Experten entschieden werden sollte. Bei genauerer Überlegung zeigt es sich jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Die

Forschung zeigt, dass auf längere Sicht Zufallsergebnisse oft nicht schlechter sind als Expertenentscheidungen, teilweise sind sie sogar überlegen.

Ein Einwand könnte sein, dass Länder gewählt werden, die nicht geeignet sind, eine so grosse Veranstaltung zu beherbergen. Bei dem hier vorgeschlagenen Verfahren werden nur Länder zur Zufallsauswahl zugelassen, die bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Kriterien und deren Einhaltung können von einer möglichst unabhängigen Jury überwacht werden.

Ein Einwand gegen die zufällige Auswahl der stimmberechtigten Länder oder Personen ist, dass die Vergabe von unfähigen Personen getätigt wird. Der Einwand lässt sich ebenfalls durch eine Vorauswahl entkräften. Bei aller Kritik an einer zufälligen Auswahl sollte nicht vergessen werden, dass die aktuelle Vergabepaxis und das heutige System höchst fragwürdige Ergebnisse liefern. Wenige würden ernsthaft behaupten, dass Katar ein bessere Austragungsort als die USA oder Japan ist, die sich ebenfalls für 2022 beworben hatten.

Historische Erfahrungen zeigen, dass Zufallssysteme über lange Zeit Bestand haben und erfolgreich sein können. Im antiken Athen wurden die politischen Ämter mittels einer Zufalls-

auswahl aus den Bürgern (Frauen, Sklaven und Auswärtige waren ausgeschlossen) besetzt. Dieses Verfahren war lange erfolgreich, denn gerade zu dieser Zeit war Athen politisch, wirtschaftlich und kulturell in einer Hochblüte, die wir noch heute bewundern.

Vom Papst bis zum Jurymitglied

In der Neuzeit wurden Professoren an der Universität Basel zufällig aus einer Gruppe von fähigen Personen ausgewählt. Damit wurde verhindert, dass die mächtigen Patrizierfamilien die Lehrstühle nach ihrem Gusto besetzen konnten.

Heute wird das Zufallssystem etwa bei der Wahl des koptischen Papstes aus einem Kreis von drei Personen oder für die Besetzung der Jury für Prozesse in den Vereinigten Staaten verwendet.

Eine den Zufall verwendende Bestimmung des Gastgebers der Fussballweltmeisterschaft weist erhebliche Vorteile auf, die ernsthaft diskutiert werden sollten. Sie stellt eine geeignete Alternative zum heutigen offensichtlichlich korrupten Wahlsystem dar.

Bruno S. Frey ist Forschungsdirektor von Crema – Center for Research in Economics, Management and the Arts.

Lasse Steiner ist Dozent an der Uni Basel und Consultant Simon-Kucher & Partners.